

Eigentlich wollte der Gastgeber über Literatur sprechen, aber dann sprachen wir (der österreichische Autor Klaus Hoffer, der helveto-parisische Autor Paul Nizon und ich) «nur» noch über Hunde. Kaum etwas unterbindet Gespräche über Literatur zuverlässiger als ein Hund. Um von der Literatur nicht vereinnahmt zu werden (weil: das beherrscht sie aus dem FF, und das Vereinnahmtwerden kann Ihre Gesundheit gefährden, fragen Sie Ihren Autor oder sich als Leser), lebe ich gleich mit zwei Hunden.

Sie sind, neben vielem anderen, auch so etwas wie mein Immunsystem gegen die akute Krankheit Literatur. Gleichzeitig fühle ich mich nie näher bei der Literatur, als wenn ich mir ebendiese, canidisch oder anderswie, weit vom Leib und vor allem der Seele halte. Nie fliessen die Sätze klarer und schärfer als dann, wenn ich nicht an sie denke. Das nennt man paradox, was wiederum ein Schwebezustand ist, den die Literatur perfektioniert hat, als Verfahren. Vor Jahren machte ich einen langen Umweg, um den Ort Paradox in Colorado zu sehen. Das Ortsschild stand an einer Strassenkreuzung, es hatte weit und breit kein einzi-

KOLUMNE



Rolf
Hubler

Canis homini lupus

ges Gebäude. Der Ort selber lag anderswo, ziemlich weit weg, und kein Ortsschild hiess den Reisenden willkommen. Ich dachte, ich sei direkt in ein Buch hineingefahren – so etwas ist mir bislang nur noch (aus evidenten Gründen) in Les Enfers im Jura passiert, und in Bollène in Frankreich (aus klandestinen Gründen, Näheres in einem Jahr bei Hanser oder Suhrkamp).

Mein Hund Neruda mochte Jörg Steiner, und er ihn. Er (der Hund) legte sich im Winter manchmal auf seine (Jörgs) Füsse. Schön warm, meinte Jörg dann aufgeräumt, und wagte sich nicht mehr zu rühren. Dieses Bild ist mir stärker präsent als die vielen Diskussionen, die ich mit ihm über Literatur geführt habe.

Würde man den irrational hasserfüllten Antiwedlern glauben, könnte man heute meinen, der schlimmste Feind des Menschen sei nicht er selbst, sondern der Hund. *Canis homini lupus*. Der Hund ist verantwortlich für sämtliche Übel in der Welt. Er bricht die Kriege vom Zaun, er legt Bomben, er verantwortet Überschwemmungen, er verhandelt mother nature, er klaut Daten von Bürgerinnen und Bür-

gern, er vertickt Drogen, er wirft die Ethik auf den Müll, er klaut, betrügt und hasst, er hat die Welt so beschleunigt, dass sie uns jetzt überbulldozert. Die Säuerlichen unter den Hominiden (die, die keine Ahnung mehr davon haben, was Worte wie Rudelsinn, aka Solidarität, aka Fähigkeit zur Freundschaft oder Treue bedeuten, die solche Worte nur noch zynisch verstehen und hämisch kommentieren können) geifern und giften gegen den mit allem Recht der Welt als ältesten Freund des Menschen bezeichneten Hund, vom bequemen Lehnstuhl aus werfen sie mit Steinen, die immer grösser werden.

Dabei haben wir nicht mehr viele Freunde. Eigentlich keinen einzigen mehr, wenn mans genau nimmt. Abgesehen vielleicht von dem einen, der so unbelehrbar zu uns hält. Aber der wird jetzt auch marginalisiert. Langsam, aber stetig. Ich stelle von Tag zu Tag fest, dass sich immer mehr Grenzen und Barrieren erheben. Der Schilderwald nimmt zu, die Kontrollen, das Ausspähen, das Ausleuchten der letzten schattigen Ecken. Und das in der besten aller Welten, mit den meisten individuellen Freiheiten, der höchsten Mobilität, dem fun-

niest Fun. Caniden – sie sind ein Lackmuspapier, das dieses Auseinanderdriften anzeigt, an den Rändern der immer stärker verseichenden Welt. Jetzt hab ich ihn, den missing link: An diesen Aussenposten wedelt auch die Literatur mit der Rute. «Im stummen Blick des Hundes liegt ein Versprechen der Natur, das Gespräch mit dem Menschen nicht abzubrechen.» Das ist von Gertrude Stein. Es ist ein himmeltrauriger Satz, wie aus einer vergangenen Zeit herübergeweht: Denn für ein Gespräch braucht es zwei. Der eine hat das Gespräch abgebrochen. Das mit dem Hund, und somit das mit der Natur. Ich versuche, unbelehrbar, das Gespräch weiterzuführen. Noch gelingt es, noch. Aber der Übersetzungsaufwand ist grösser als auch schon. Es liegt nicht an der Literatur. Und an den Hunden schon gar nicht.

PS: Das Zitat «Homo homini lupus» wird gemeinhin Thomas Hobbes zugewiesen. Was nachweislich falsch ist. Solche Irrtümer leisten sich Hunde nie.

Info: Rolf Hubler ist Präsident der «Literarischen Biel», die im letzten Jahr den Berner Kulturpreis erhielt.